

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Soe.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre. 11

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Ml. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Ml. 50 Pf. pro Quartal. — Inserationspreis für die fünfhältige Petitionen oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeslagen je nach der zeitweiligen Auslage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureaux, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Borschenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 135.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 10. September

1889.

Der Sultan von Sansibar und das deutsche Reich.

Der Beherrcher von Sansibar sendet eine besondere Gesandtschaft nach Deutschland. Als Zweck derselben wird angegeben die Beglückwünschung des Kaisers zur Thronbesteigung, diese Beglückwünschung kommt sehr post festum. Es liegt nahe anzunehmen, daß der Zweck der Gesandtschaft in Wirklichkeit ein anderer ist als der angegebene. Es heißt, der Sultan habe früher die Absicht gehabt, besondere Gesandtschaften nach England und Frankreich zu entsenden, um sich über Deutschland zu beschweren. Die Consule Englands und Frankreichs hätten aber Einspruch dagegen erhoben und so habe der Sultan seine Taktik wechseln zu müssen geglaubt. Die orientalischen Herrscher erscheinen allerdings mit Vorliebe das Principe zu verfolgen: Theile und herrsche, oder wenigstens: Theile, um dich zu erhalten. Sehr fest ist die Position des Sultans von Sansibar gegenüber den europäischen Mächten nicht. Die Zugeständnisse, welche er an Deutschland und England gemacht hat, gewährte er sicher mehr der Not als dem eigenen Triebe gehorchnend. Er mag annehmen, daß die sicherste Grundlage seiner Machtstellung der Interessengegensatz der europäischen Mächte sei, und die Politik der Pforte dürfte ihm als nachahmenswerthes Beispiel vorschweben. Was die Befürchtungen des Sultans von Sansibar hinsichtlich der Absichten Deutschlands anlangt, so sind dieselben großenteils wohl unbegründet. Aber es ist erklärlich, daß dieselben entstehen könnten. Tatsächlich sind seine Hoheitsrechte auf dem festländischen Küstengebiet erheblich zusammengezahnt, zu Gunsten der Deutschen und der Engländer, die sich über eine Theilung ihrer Interessenphären in Frieden verständigt haben. Die Sprache, welche einzelne Vertreter der ostafrikanischen Gesellschaft dem Sultan Achmed gegenüber geführt haben, mußte jene Befürchtungen steigern, umso mehr als der Vorgänger Achmeds die Erfahrung machen mußte, daß Deutschland gegebenenfalls nicht mit sich spazieren lässe. Das Bequemste wäre es allerdings für den Herrscher Sansibars gewesen, wenn sich Frankreich und England dazu hergegeben hätten, ihm die Deutschen vom Halse zu schaffen. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß dieser Weg nicht gangbar ist, scheint er zu einer directen Verständigung mit der deutschen Reichsregierung gelangen zu wollen. Die Aufnahme, welche die sansibarisches Gesandtschaft in Berlin finden wird, wird den Sultan hoffentlich davon überzeugen, daß er seitens der deutschen Regierung für seine Selbständigkeit und seine Hoheitsrechte nichts zu fürchten hat, solange er sich auf dem Boden der Verträge hält.

während des letzten deutsch-französischen Krieges. Wie dem aber auch sei, jedenfalls „fühlt man sich“ weit mehr als früher, und würde einem Zweikampf zwischen Deutschland und Frankreich, wenn dieser nicht zu vermeiden sein sollte, mit der Ruhe entgegen gehen, die das Bewußtsein der Kraft giebt. Ob hierin eine Überhöhung liegt oder nicht, bleibt für die Wirkung auf die öffentliche Meinung ziemlich gleichgültig, da dieser Machtfactor nicht allein durch das gestärkt wird, was wirklich ist, sondern auch durch das, woran geglaubt wird. Wiewohl diese Sachlage das Aufschießen des Chauvinismus begünstigen müßte, kann man doch nicht sagen, daß heute der Sinn der öffentlichen Meinung auf Krieg stände. Dagegen bewahrt schon die innere Lage und auch, wenngleich in geringerem Grade, die Ausstellung. Beides Bedingungen, die vergänglicher Natur sind und deren Wegfall sehr Vieles ändern kann.

Trotzdem von der bevorstehenden Abberufung des böhmischen Statthalters bereits seit längerer Zeit, besonders aber seit dem überraschenden Wahlsiege der Jungzechen die Rede war, ist die von uns in voriger Nummer gemeldete Ersetzung des Statthalters Kraus durch Graf Franz Thun geeignet, Aufsehen zu erregen. Der neue Statthalter von Böhmen ist der Besitzer des böhmischen Statthalters Kraus. Graf Thun ist ein Mann von starrer conservativer Gesinnung, der aus seiner Abneigung gegen den Liberalismus nie ein Hehl gemacht hat. Im vorjährigen böhmischen Landtage forderte er, obwohl er sich damals den Deutschen zurechnete, die Königskrönung in Prag. In diesen seinen Anschauungen begegnete er sich freilich mit den Czechen beiderlei Schattierung. Trotzdem wird voraussichtlich seine Hauptaufgabe offenbar darin bestehen, den gegenüber den jungzechenischen Wahlern bereits sehr ins Schwanken gerathenen Einfluß der Anhänger der Regierung wieder zu festigen. Bedingungslos gebilligt wird die Berufung Thun's denn auch nur in der altczechischen Presse, während die jungczechischen Organe sich noch zurückhaltend äußern. *Narodny Listy*, ein Blatt jungeczischer Richtung, sagen, Graf Thun sei ihnen als Anhänger des czechischen Staatsrechtes nicht unsympathisch: „wir hoffen, daß sich mit ihm unterhandeln und auskommen läßt, doch fehlen genügend wichtige Gründe für die Abberufung von Kraus. Wir Czechen bereiteten ihm keine Verlegenheiten. Einen Beamten, der beide nationalen Strömungen ausgleichen könnte, giebt es nicht.“ Graf Franz Thun ist eben 42 Jahre alt geworden. Ohne je Beamter gewesen zu sein, ist er jetzt auf eine der höchsten Stufen der österreichischen Beamten-Hierarchie gestellt worden. Wir in Deutschland haben Veranlassung, uns einen Mann, welchem ein so wichtiger Posten in dem uns verbündeten Österreich anvertraut wird, genau anzusehen. Die Wahl der österreichischen Regierung hat die Erwartungen in Deutschland, daß man endlich sich von dem System der Verhältnisierung der Czechen auf Kosten des Deutschthums abwenden werde, nicht erfüllt. Ließen sich in letzter Zeit mehrfach Anzeichen erblicken, welche diese Erwartungen als berechtigt erscheinen ließen, so bedeutet die Installirung des Grafen Thun als böhmischer Statthalter nichts mehr und nichts weniger als einen Beweis dafür, daß die österreichische Regierung sich nicht dazu bestimmen lassen will, von der Bevorzugung der Czechen abzulassen. Man predigt freilich in den österreichischen Regierungsbüros, man solle in Deutschland sich nicht in die innere Politik Österreichs mischen, da dieselbe mit der äußeren und speciell mit dem deutschen Bündnis nichts zu thun habe. Aber nach der in den letzten Wochen offenkundiger denn je gewordenen Franzosen- und Russenschwärmerei der Czechen gehört eine ziemlich weitgehende Naivität dazu, in Deutschland glauben machen zu wollen, der Werth des österreichisch-deutschen Bündnisses werde in keiner Weise von der Gestaltung der inneren politischen Dinge Österreichs berührt.

R undschau.

Die Nachrichten über eine angeblich bevorstehende Vermehrung des deutschen Heeres werden in Frankreich in der Weise ausgenutzt, daß man aus ihnen auf kriegerische Gelüste Deutschlands zu schließen vorgiebt und Deutschland allein die Schuld giebt an dem Wettkampf in militärischer Ausrüstung, dem sich ja tatsächlich alle Großmächte hingeben. Wenn früher deutsche Rüstungen jedesmal die offensichtliche Besorgniß hervorriefen, daß durch sie das Machtverhältnis in einer Frankreich vernichtenden Weise verschoben werden könne, so bleibt man jetzt in dieser Beziehung viel ruhiger. Es ist nicht allein die feste Zuversicht auf ein russisches Bündnis, die hierzu beiträgt, sondern vor Allem das höhere Vertrauen auf die eigene Wehrkraft, das seit etwa zwei Jahren ganz bedeutend gestiegen ist. Es mag sein, daß man den Grund hierzu dem allmählichen Erblassen der Erinnerung an 1870 zuschreiben kann oder auch dem Bewußthein von der eigenen Rüstungsarbeit, die ja tatsächlich die Aufführung eines ganz anderen Heeres ermöglicht, als

Deutsches Reich.

Berlin, 8. September. Unter Vorbehalt wird gemeldet, daß der Kaiser event. am 16. oder 17. d. M. in Wismar anwesend sein werde, nachdem die Manöver des 10. Corps in Hannover beendet sind. Dem Vernehmen nach soll den Hauptinhalt des bei Wismar abzuhaltenen Manövers die Küstenverteidigung bilden, wobei der Angriff einer feindlichen Flotte als Voraussetzung gedacht ist.

Das B. T. will wissen, daß auf den Besuch des russischen Kaisers am hiesigen Hofe nicht mehr gerechnet wird, was freilich nicht ausschließt, daß ein plötzlicher Einfall des Czaren diese Nichterwartung durchkreuzt. Da indessen von Petersburg alle officiellen Mittheilungen über die Absicht des Czaren, den Besuch des Kaisers Wilhelm zu erwideren, bis jetzt ausgeblichen sind, so ist in den hier getroffenen Dispositionen über die Reisen des deutschen Monarchen, die für die nächsten acht Wochen geplant sind, kaum ein Tag mehr für eine Entrevue in Potsdam oder in Berlin freigelassen. — Der Tag der Abreise des Kaiserpaars nach Italien im October hängt von Umständen ab, die noch nicht zu übersehen sind.

Der Kriegsminister und der Chef des großen Generalstabes haben das grün und weiß geränderte Band und den Stern zum Albrechtsorden erhalten. — Wie verlautet, wird Prinz Heinrich von Preußen auf seiner Mittelmeerreise auch Constantinopel besuchen. — Es wird nunmehr als bestimmt berichtet, daß im nächsten Etat für 1890/91 die Errichtung einer neuen, der vierten Abtheilung für das auswärtige Amt, in Vorschlag kommt; derselbe soll die Bearbeitung der colonialen Angelegenheiten, welche eine große Ausdehnung erhalten haben und fortlaufend anwachsen, überwiegen werden.

Potsdam, 8. September. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Nachmittag von Dresden hierher zurückgekehrt.

Dresden, 8. September. Am Sonnabend früh 7 Uhr begaben sich der Kaiser und der König von Sachsen bei regnerischem Wetter nach Ostrau, um den südlich von Oschatz stattfindenden Corps-Manövern gegen markirten Feind beizuwollen. Dasselbe nahm bei günstigem Wetter einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser trennte sich wiederholte auf dem Gefechtsfelde von dem Könige Albert von Sachsen, den Vormarsch der einzelnen Columnen beobachtend und die Stellungen des markirten Feindes abreitend. Nach dem Manöver sprach der Kaiser dem Generalfeldmarschall Prinzen Georg in warmen Worten seine volle Anerkennung über das Corps-Exercieren und die Leistungen des königlich sächsischen Armee-corps aus. Bei dem Paradedinner dankt König Albert auf das Wohl des Kaisers, indem er betonte, wie er in schweren und in guten Tagen getreu zu dem Großvater, dem Kaiser Wilhelm I. gestanden, so werde er auch freudig dem Kaiser Wilhelm II. folgen, wenn es die Gefahr des Vaterlandes fordere. — Der Kaiser erwiederte mit warmen Worten der Anerkennung für König Albert und das sächsische Heer und traf auf das Wohl der sächsischen Armee und ihres Führers, König Alberts. (Den Wortlaut der Ansprache des Kaisers finden unsere Leser unter Telegramme. D. R.) Abends besuchte der Kaiser mit dem sächsischen Königspaares und den hier anwesenden Fürstlichkeiten das Hoftheater, wo zwei Lustspiele gegeben wurden. Nach dem ersten traten die Allerhöchsten Herrschaften auf den Balkon hinaus und folgten dem von sämtlichen Musikcorps des sächsischen Armee-corps, 900 Mann, auf dem mit bengalischem und mit Magnesumlicht helllich erleuchteten Theaterplatze ausgeführten Zapfenstreich. Der Eindruck, den die aus acht Musikstücken bestehende Aufführung machte, war ein überaus großartiger. Die auf dem Platze und den angrenzenden Straßen dicht gedrängt stehende Menschmenge begrüßte die Majestäten wiederholte auf das Enthusiastischste.

Kiel, 8. September. Gestern, Sonnabend, traf der Ablösungstransport vom „Adler“ tatsächlich in Kiel ein. Eine nach Tausenden zählende Menge war auf dem Bahnhof anwesend. Vice-Admiral Knorr hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Sämtliche Offiziere waren anwesend. Mehrere Blumensträuße wurden vertheilt. Vom Bahnhof wurde nach dem Schloß marschiert, wo die Mannschaft bewirthet wurde.

Hannover, 8. September. Die Behauptung, Dr. Peters habe den Marsch in das Innere des ostafrikanischen Grenzbezirkes garnicht angetreten, wird hier von competenter Seite als unrichtig bezeichnet. Der jüngste Brief von Dr. Peters ist am 27. Juli geschrieben und zwar schon im Innern des Landes.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Über einen Vorfall bei den Manövern in Jaroslau (Galizien), der bei den dortigen Truppen die größte Aufregung hervorgerufen hat, wird Folgendes berichtet: Nachts zwischen 11 und 12 Uhr sind zwei Offiziere, und zwar Oberleutnant Gustav Schubert vom 2. Ulanen-Regiment und Oberleutnant-Rechnungsführer Adolf Donat von der schweren Batteriedivision in Jaroslau in zwei entgegengesetzten Vorstädten, jedoch in der Nähe der Stadt, von unbekannten Thätern überfallen und mit Keulenschlägen, sowie mit den Klingeln ihrer eigenen, ihnen entrisseanen Säbel schwer verwundet und bis zur Bewußtlosigkeit zusammengehauen worden. Oberleutnant Donat ist am folgenden Tage seinen Wunden erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben; Oberleutnant Schubert liegt noch bewußtlos und die Aerzte geben wenig Hoffnung auf seine Erhaltung. Die Polizei hat zwar sofort alle Nachforschungen nach den Thätern veranlaßt, doch sind dieselben bis jetzt ergebnislos geblieben.

Ein sonst gut unterrichtetes Pester Blatt meldet, Ministerpräsident Tisza habe vor seiner Reise nach Osteuropa dem Monarchen die Absicht, seine Demission im Herbst einzureichen, fundgegeben. Er habe zugleich als Nachfolger den Grafen Josef Zichy, ehemaligen Handelsminister und jetzigen Preßburger Obergespann, empfohlen. Dieser oder der gemeinsame Finanzminister Kallay soll zum Nachfolger Tiszias ausersehen sein.

Frankreich. Wie zu erwarten war, findet das Gesuch Boulangers um eine abermalige Verhandlung seiner Sache bei der Regierung keine Beachtung. — Wie bei den diesjährigen österreicherisch-ungarischen Manövern von Vertretern fremder Heere nur deutsche und italienische Offiziere anwesend sind, werden, wie aus Paris gemeldet wird, der russische Oberst von der Hoven und ein schwedischer Lieutenant die einzigen fremdherrlichen Offiziere sein, welche den Reiter-Manövern im Lager von Chalons beitreten werden.

Bei einem Sonnabend Abend in Paris Gladstone zu Ehren gegebenen Bankett, an welchem der Ministerpräsident Tirard, sowie mehrere Senatoren und Deputierte Theil nahmen, gab Gladstone seiner Bewunderung der Ausstellung Ausdruck und äußerte sich voll Lobes über die französische Regierung, welche er während der zehn Jahre habe schätzen lernen, die er an der Spitze der englischen Verwaltung gestanden habe.

England. Die Directoren der Dockgesellschaften nahmen die vom Lord-Mayor vorgeschlagenen Bedingungen betr. Erhöhung des Arbeitslohnes auf 6 Pence pro Stunde vom 1. Januar 1890 ab und bis dahin zu 5 Pence an. Die Arbeiter aller in den Docks und an den Ufern des Flusses beschäftigten Kategorien sollen Montag die Arbeit wieder aufnehmen und sich verpflichten, den Arbeitern, welche nicht strikten, gut zu begegnen. Burns und Tillett nahmen diese Bedingung an und verlangen von den Directoren die Verpflichtung, den Anhängern des Strifes nichts entgelten zu lassen. Ob damit der Strife beendet ist, scheint noch die Frage zu sein, da nach anderer Nachricht das Centralstrikecomité noch weitere Forderungen erhoben hat. Die Dockdirectoren erklären in einem Schreiben, daß in Folge der ernsten Vorstellungen des Lord-Mayor, des Cardinals Manning und des Bischofs von London die Directoren nicht mehr in der Lage waren, ihr eigenes Urtheil walten zu lassen und einem äußeren Drucke weichen mußten, welchen sie als gefährlichen Präcedenzfall bei Differenzen zwischen Arbeitgebern und den Arbeitern anfahen.

Belgien. Als Termin für die Eröffnung der internationalen Afrika-Conferenz in Brüssel wird der 15. Oktober genannt.

Rußland. Nach einer Petersburger Meldung der Kreuz-Zeitung hat Giers die russischen Vertreter in Cettinje und Belgrad nach Petersburg berufen. — Der Besuch des russischen Thronfolgers in Paris wird in Russland von gewisser Seite als das Mindeste dargestellt, was Russland den Franzosen schuldig sei, um vor diesen das Bewohnen des Thronfolgers bei den deutschen

Manövern in nicht gar zu falschem Lichte erscheinen zu lassen. Ob auch die leitenden russischen Kreise diese pan Slavistische Ansicht theilen, ist im Publikum nicht bekannt.

Jägerbataillon beigegeben waren, in Arnisdorf. Um 8 Uhr stießen die Vorposten beider Brigaden bei Stosndorf auf einander. Um 9 Uhr entwickelte sich ein lebhaftes Gefecht zwischen den beiderseitigen Avantgarden auf den zwischen Erdmannsdorf und Stosndorf gelegenen Hügeln. Kurz Generaldezug zog sich die 18. Brigade nach den Abruzzen zurück und nahm auf denselben eine äußerst vortheilhafte Stellung ein. Um 1 Uhr entspans sich nun um die Abruzzen abermals ein Gefecht, welches etwa um 1/2 Uhr abgebrochen wurde. Darauf begaben sich beide Abtheilungen in ihre Bivouacs.

* Am gestrigen Tage hatte die Eingartierung der Manövertruppen in Hirschberg der Stadt den Stempel unbeweglichen militärischen Lebens aufgedrückt. Die Concerte der Militärcapellen waren am Sonnabend wie gestern ungemein stark besucht. Kaiserhalle, Niesenbastion waren zeitweise derart ausverkauft, daß die Stühle zu den gesuchtesten Artikeln gehörten. Ein herrliches Wetter begünstigte das frohlauende Leben und Treiben, das sich auf allen Wegen und Stegen entfaltete.

— Neben einige beobachtliche Unglücksfälle beim Manöver wird uns mitgetheilt: Heute Vormittag geriet ein Kanonier zwischen Stosndorf und Schwarzbach unter die Räder eines Geschützes. Ein Rad ging dem Gefallenen über den Kopf und verlegte ihn derartig, daß er weggetragen werden mußte. Ferner stürzte bei Stosndorf ein Officier, nach anderer Mittheilung ein Gemeiner, mit dem Pferde, geriet unter eine Kanone und erlitt Verlebungen, die seine weitere Betreuung an dem Manöver unmöglich machen. Am Sonnabend stürzte bei Berlisdorf ein Cürassierofficier mit dem Pferde, brach ein Bein und mußte nach Hirschberg übergeführt werden.

r. Uhren- und Schürzen-Diebstahl. Eine goldene Frauen-Uhr, gezeichnet auf der Rückseite M. L. in Monogrammform, mit Nickekette, an welcher sich eine durchbohrte Kugel befand, im Werthe von 45 Mark und 4 Schirzen sind einem Dienstmädchen Bergstraße 2 aus der Schafffuß, welche sich zu ebener Erde befindet, in der Zeit vom 5. zum 8. d. M. entwendet worden. Der Dieb könnte durch die Schirzen ermittelt werden, wovon zwei aus Catun, eine braun mit Kraufenbesatz und Achselbändern und eine grau- und gelbgemustert mit Kraufenbesatz und langen Achselbändern, eine von Leinwand, grau- und gelbgestreift mit Kraufenbesatz und die vierte eine weiße Lederhülle mit Schlangenlitze ist. Neben den Dieb fehlt bis jetzt jede Spur.

r. Gefundenes und Verlorenes. Zwei Maße sind in der Bahnhofstraße, ein weißes Tuch mit blauer Kante auf dem Exercierplatz, ein Hundemauskorb in der Schul-, eine Jacke in der Volkenbauer, ein Reifen in der Mühlgrabenstraße, ein Hundemauskorb auf dem Thorberg, als gefunden und ein Federviehn auf dem Markt als verloren angemeldet.

* Personal-Chronik. Der Gerichtsvollzieher Fr. A. Nöhring in Hirschberg ist zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Neurode ernannt. Der Stationsvorsteher II. Classe Schulze in Hirschberg ist zum Stationsvorsteher I. Classe, Stations-Ausseher Rothkirch in Gnadenberg zum Stationsvorsteher II. Classe in Greiffenberg ernannt. Dem Postsekretär Hubatsch in Lauban ist die Verwaltung des Postamts Lubinitz übertragen worden.

— Unsere Auslassungen über die Maßregel des Schweineeinführverbotes findet bei der Nat.-Ztg. lebhaftes Widerhall. Dieselbe schreibt an hervorragender Stelle: „Es ist eine Thatache, daß das Verbot der Einführung von Schweinen aus Oesterreich und Russland den Preis der von den minder bemittelten Volksklassen vorzugsweise verbrauchten Fleischsorte plötzlich und sehr erheblich in die Höhe getrieben hat, daß namentlich in den östlichen Grenzprovinzen dadurch erste Missstände und große Unzufriedenheit hervorgerufen werden. Auch abgesehen von der Frage der Begründung der Maßregel an sich müßen Bedenken durch den Umstand hervorgerufen werden, daß die Regierung sich genötigt gesehen hat, nachträglich gewisse Erleichterungen zugegeben; dies macht den Eindruck, daß die Maßregel nicht rechtzeitig ausreichend erwogen worden, daß man über ihre Wirkungen vorher nicht im Klaren gewesen. Es scheint uns aber auch bedauerlich, daß bis jetzt ein eingebender und überzeugender Nachweis der Notwendigkeit des Verbotes selbst fehlt. Dasselbe ist mit einer Seuchengefahr begründet worden, die in Abrede zu stellen durchaus nicht unsere Absicht ist, die jedoch bisher keineswegs dergestalt dargethan worden, daß der Behauptung, die Fleischnahrung der unbemittelten Classen werde ohne Noth, vielmehr nur zum Vortheil der deutschen Schweinezüchter vertheut, der Boden entzogen wäre. Eine Anordnung, welche berechtigte Interessen so schwer verletzt und so leicht tendenziell ausgebeutet werden kann, wie dieses Einführverbot, bedarf unseres Grachtens einer ausreichenderen Begründung, als bisher erfolgt ist.“

— Vor Kurzem wurde aus Greiffenberg berichtet, daß der Lehrer Schneck von drei Männern überfallen, arg gemäßigt und in den Dösebach geworfen sei. Schneck soll nun jedoch einem nachforchenden Beamten gegenüber eingestanden haben, daß er nicht überfallen worden, sondern sich seine Verlebungen durch einen Sturz in den Mühlgraben zugezogen habe. Bewahrheitet sich dies, so dürfte Sch. ein ernstes Nachspiel zu erwarten haben. Die Nachforschungen in dieser Sache sind daher eingestellt.

— Erziehliche Knaben-Handarbeit. In den Tagen vom 28. bis 30. September findet in Hamburg der IX. deutsche Congres für erziehliche Knaben-Handarbeit statt. Der Vorstand und Gesamt-Ausschuß des deutschen Vereins erläßt in Gemeinschaft mit dem Orts-Ausschuß zu Hamburg, welchem zahlreiche und angesehene Personen des Senats, des Bürgercollegiums, der Kaufmannschaft, des Gewerbe- und Lehrerstandes, sowie anderer Kreise angehören, gegenwärtig eine öffentliche Einladung zum Besuch des Congresses. Aus derselben geht hervor, daß diese Bestrebungen ihrem leitenden Gedanken nach einen rein erziehlichen Zweck verfolgen. Indem die geistige Entwicklung unseres öffentlichen Erziehungswesens in den letzten Jahrzehnten in dieser Einladung durchaus anerkannt wird, heißt es dann wörtlich: „Ungeachtet dieser erfreulichen Strömung vollzieht sich dieser Entwicklungssprozeß indeß vorwiegend nur nach der Richtung, dem Knaben ein reichhaltiges und gründliches Wissen zuzuführen, seinen Verstand zu schulen und ihn zu geistiger Selbstthätigkeit zu erziehen. Nur in geringerem Grade werden Sinne, Anschauungs- wie Darstellungsvermögen und Muskelfraft gebildet; eine Schulung der körperlichen Kräfte zu dem Zweck, auch die Schaffensfreudigkeit und die praktisch-geistigen Fähigkeiten in dem Knaben zu wecken, sowie ihn hiermit zugleich zu werthätiger Arbeit, welcher die überwiegende Mehrzahl der Berufsarten im Leben dient, zu erziehen, fehlt heute fast noch gänzlich. Als Folge dieser Erziehungsweise ergiebt sich daher eine einseitige Entwicklung der abstract-geistigen Kräfte, und dementsprechend eine vorwiegende Neigung für die geistigen Berufsarten des Lebens. Dieser einseitigen Erziehungs-

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 9. September.

* Den heutigen Tag hatte der Wetterprophet Falb als einen kritischen vorher bezeichnet. Und in der That hat sich der Tag recht kritisch für die hiesige Gegend gestaltet, selbst wenn man von den Gewitterschlägen in der Frühe und den mehr oder minder heftigen Regenschauern absieht, welche seit den ersten Morgenstunden sich mit der Sonne um die Herrschaft stritten. Wer die heutige Wölterwanderung gesehen, deren Ziel das Manöverfeld zwischen Schwarzbach, Stosndorf und Erdmannsdorf war, der muß zugeben, daß es ein kritischer Tag war; der Tag war kritisch für manches Mädchenthaler Herz, das mit stillem Schmerz die schmucken Vaterlandsvertheidiger schon so bald wieder ziehen lassen mußte, kritisch für den Familienvater, welcher mit den Steinen über Thal und Hügel, durch Wald und Sand, im Schweisse seines Angeichts dem friedlichen Schlachtfeld zupilgerte, kritisch für die Truppen, welche nach einem Tag der Ruhe und angenehmer Erholung im trefflichen Quartier auf's Neue sich den Anstrengungen der Übungen auszusetzen hatten, und daß der Tag auch für die Führer ein kritischer war, davon konnte sich jeder überzeugen, welcher die Schaar der Offiziere zur Kritik stundenlang in ernster Verathung versammelt sah. Da unser Volk in Waffen von jeher für militärische Schauspiele eine ganz besondere Neigung besitzt, durfte man wohl erwarten, daß sich die Bewohnerchaft Hirschbergs und die der Umgebung nicht die Gelegenheit entgehen lassen würden, sich an den interessanten Bildern des Kriegsspiels, die es heute aus nächster Nähe beobachten konnte, zu erfreuen. Indessen die umfassende Theilnahme der Bevölkerung an den Evolutionen der Truppen wie sie sich heute vom ersten Tagesgrauen an zeigte, überstieg doch das Maß des Gewöhnlichen. Alt und Jung, Männer, Kreise und Kinder, wanderten in unübersehbaren Reihen dem Übungsfelde zu und saßen an den Aussichtspunkten Posto um von hier aus mit bewundernswürdiger Ausdauer den Gang des kriegerischen Schauspiels zu verfolgen. Mancher Eifrig — und darunter nicht wenige vom weiblichen Geschlecht — hatten bereits das Schlachtfeld oder vielmehr dessen Umgebung besetzt, als die Truppen sich noch auf dem Annmarsch befanden. Wenngleich das Regenwetter, welches die Truppen auf dem Annmarsch begleitete, gegen sieben Uhr abschloß, um milder trockener Witterung bis 1½ Uhr die Herrschaft einzuräumen, machte doch die Feuchtigkeit des Bodens das Vergnügen für die Ausführenden wie für die Zuschauer vielfach zu einem nicht ganz ungemischten. Auch verhinderte vielfach der Nebel den Fernblick. Ein Theil der zum Manöver ausgerückten Menge wendete sich nach zwölf Uhr in der Annahme, daß die Übungen ihren Abschluß gefunden, dem Heimwege zu. Als jedoch gegen 1 Uhr Flintengnatter und Kanonenschläge die Wieder-aufnahme der Feindseligkeiten ankündigten, machten viele kurz entschlossen wieder kehrt um den Becher der Manöverfreude unermüdet auch zur anderen Hälfte zu leeren. Selbstverständlich waren die Gasthäuser in der Nähe der Schauanstalt von Erquickungssuchenden fürmlich überfüllt. Die Wirths haben Ursache mit dem Manöver zufrieden zu sein. Bei einem derselben ging das Interesse an den militärischen Bildern noch über den Geschäftseifer. Während er „alle Hände voll“ zu thun hatte, das Verlangen der durstigen Gäste zu befriedigen, zog eben eine neue Truppe vorbei. Da stürzte die biedere Gattin des Wirthes hinein und rief vorwurfsvoll, wenn er so fortmache, werde er wenig zu sehen bekommen, er solle sich nur erst einmal die Soldaten ansehen. Und der Wackere ließ Bier und Gäste trotz ihres Protestes stehen und ließ vor der Haustür gemütlich die Truppen an sich vorübermarschieren! Daß die auf's Trockne gesetzten Gäste den militärischen Eifer des Wirthes schließlich mit Humor ertrugen, ist selbstverständlich. Da von 1 Uhr ab neue Regenströme sich ergossen, nahm man vielfach an, daß in Aussicht genommene Bivouak, für welches von früh ab in langen Wagenreihen das Lagerstroh herbeigeführt wurde, werde nicht bezogen werden. Die Truppen bezogen aber trotz des durchnässten Erdbodens das Bivouak und durften dasselbe nur dann mit den gestrigen Partieren vertauschen, wenn die drohend am Himmel stehenden Wolken in nicht zu widersprechender Weise Protest gegen das Lager unter freiem Himmel erheben.

Was das Manöver selbst betrifft, so sammelte sich früh die 18. Infanteriebrigade, bestehend aus dem 7. und 19. Infanterie-regimenten, denen für diesen Tag noch das 5. Cürassierregiment und eine Abtheilung fahrender Artillerie beigegeben waren, in Warmbrunn, die 17. Infanteriebrigade, bestehend aus dem 58. und 59. Infanterieregimenten, denen noch eine Abtheilung reitende Artillerie, ein Regiment Dragoner, ein Regiment Ulanen und das

richtung will der deutsche Verein für Knaben-Handarbeit auch zu seinem Theile entgegenwirken. Er erachtet es als Aufgabe der Erziehung, daß der heranwachsende Mensch allseitig in seinen Anlagen und Kräften entwickelt, und daß in ihm, da die Erziehung dem Leben dienen soll, auch die Vorbildung und die Hinnitung für die praktischen Berufssarten, sowie die Werthschätzung für dieselben geweckt werde. Dadurch dürfte der Knabe bei der späteren Berufswahl auch mehr als seither auf den Weg schaffender Thätigkeit hingelenkt werden. Der Verein erblickt in der von früh an beginnenden geordneten Übung und Schulung der körperlichen Kräfte nach der Seite werthältigen Schaffens und in der hierdurch gleichzeitig erzielten größeren Entwicklung der Sinne, des Anschauungsvermögens und der praktischen Anlagen des Knaben das geeignete Mittel, um diesem bisher noch zu wenig berücksichtigten sozialen und Bildungsbedürfnisse zu genügen. Mit dem Congress wird zugleich eine umfangreiche Ausstellung von Schüler- und Lehrerarbeiten verbunden sein. Einladungen zur Belehrung an dieser Ausstellung sind an die bedeutenderen Schülerwerftäten in Deutschland, Dänemark, Schweden, England, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Österreich, Italien, Russland und Nordamerika abgesandt worden. Nach den bislang eingetroffenen Zusagen wird die Belehrung dieses Mal eine besonders zahlreiche werden. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Frage: "Welches Interesse hat die deutsche Lehrerschaft und welches Interesse hat der Gewerbestand an der Förderung des Arbeitsunterrichts?" Unter den Referenten finden wir u. A. Herrn Ober-Realschuldirektor Rögerath von hier, den Schatzmeister des Vereins, welcher über die wirtschaftliche Lage des Vereins sprechen wird. Seit dem vorjährigen Münchener Congress haben die Bestrebungen wesentlich an Umfang zugenommen.

Die Inhaber von Wandergewerbe- und Gewerbescheinen, welche den Gewerbetrieb im Umbreichen im nächsten Jahre fortzusetzen beabsichtigen, sowie diejenigen Personen, welche mit dem nächstfolgenden Jahre ein Gewerbe im Umbreichen beginnen wollen, werden von der königlichen Regierung zu Liegnitz aufgefordert, zur Vermeidung von Verjüngungen baldigst die Ertheilung der Scheine pro 1890 bei der zuständigen Ortsbehörde zu beantragen.

Unter dem Vorsteife des Oberlandstallmeisters Grafen Lehndorff hat sich in Berlin für eine vom 3. bis 13. Juli n. J. dort zu veranstaltende allgemeine deutsche Pferde-Ausstellung ein Comitee gebildet.

Der nächste, 4. deutsche Scatcongres soll in den Tagen vom 21. bis 23. September in Magdeburg stattfinden.

?! Schreiberhan, 8. September. Der Neuweler Turnverein, der mit dem Besuch unseres Vereins eine kurze Kampfpartie verbunden hatte, wurde, vom Elsfall kommend, heute Nachmittag 1/2 Uhr von Mitgliedern des hiesigen Männer-Turnvereins begrüßt und nach dem Turnplatze geführt. Hier fand zunächst ein Riegenturnen am Barren statt. Die Leistungen aller zeugten von großem Fleische. Ganz besonders aber zeigte sich die deutsche Kraft und Gewandtheit bei dem darauf folgenden Kürturnen am Netz. Namentlich zeichneten sich die Herren Pohl- und Wagner-Neuwelt, und O. Liebig-, Fischer- und Br. Liebig-Schreiberhan aus. Nach beendetem Turnen marschierte die wackere Schaar nach Blasig's Hotel, wo durch Bier und Tanz, Gesang und Rede das süße Zusammensein der verbrüdernden Vereine einen harmonischen Abschluß fand.

?! Arnisdorf i. N., 7. September. Berufung. Lehrer Pallasse ist von der königlichen Regierung zu Liegnitz nach Reichenau, Kreis Freystadt, berufen worden. Der Amtsantritt erfolgt zum 1. Oktober.

-c- Schmiedeberg, 8. September. Verschiedenes. Nächsten Mittwoch wird an der hiesigen königlichen Präparandens-Anstalt die Abgangsprüfung abgehalten. - Gestern und vorgestern fanden jenseits des Schmiedeberger Passes um die Dörfer Dittersbach, Hafelbach und Pfaffendorf Detachements-Uebungen der 17. Infanterie-Brigade statt. Gestern Mittag rückten, von Landesbut kommend, der Stab und 2 Compagnien des 1. Bataillons, 3 Compagnien des 3. Bataillons des 59. Infanterie-Regiments, sowie der Stab und die 3. Batterie des 5. Feld-Artillerie-Regiments von Poddelski in unsere Stadt ein und nahmen hier Quartier. Das heutige stattgefundenen Concert der 59er war überaus gut besucht. - Die letzte Sitzung des Bürgervereins wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Bauunternehmer Felsmann, im Gasthause „zum goldenen Löwen“ um 8½ Uhr Abends eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde constatirt, daß die fehlende Barriere an der Egli zwischen dem Höpfer'schen und Singer'schen Grundstück nunmehr hergestellt ist. Wegen der fehlenden Bohlen beim Stege über den Mühlgraben am Seelen'schen Grundstück soll die Polizei-Verwaltung nochmals um Abhilfe ersucht, außerdem sollen Erfundungen darüber eingezogen werden, ob der Weg beim Bruckaußen Mühlgraben, wo der Steg fehlt, ein öffentlicher oder ein Privatweg ist. Dann wurde mit Vorlesung des Vereinsgesetzes begonnen und hierauf die Sitzungstage im 4. Quartal d. J. festgesetzt. Dem Verein wurde von einem Mitgliede ein Fragebogen gegeben.

m. Bösenhain, 8. September. Verschiedenes. An einem hier verstorbenen zweijährigen Kind wurde am Donnerstag vor seiner Beerdigung die gerichtliche Section der Leiche vorgenommen, da Verdacht vorliegen soll, daß das Kind in Folge schlechter Behandlung und zu schwerer Züchtigung verstorben ist. - Am Freitag feierte die hiesige evangelische Stadtschule ihr diesjähriges Kinderfest in gewohnter Weise im Garten des hiesigen Schießhauses. - Bei den sich noch immer im Gange befindlichen Erdarbeiten der Eisenbahnstrecke Striegau-Bösenhain erlitt kurzlich ein Arbeiter einen Beinbruch.

* Zauer, 8. September. Unglücksfall. In Langhennigsdorf soll durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß einer der Zwillingssöhne des Landrath von Lösch auf der Jagd schwer an einem Auge verletzt worden sein. Die beiden von Lösch stehen im Alter von 19—20 Jahren und besuchen das hiesige Gymnasium. Näheres ist über das Unglück noch nicht bekannt.

H. Löwenberg, 8. September. Jahresbericht. Telefonleitung. Inhaltes des neuesten Jahresberichts des evangelischen Kreis-Vereins Löwenberg, Diöcese I. und II., hatte der selbe im letzten Vereinsjahr eine Gesamt-Ginnahme von 815,98 Mark, davon ab als Jahres-Ausgabe 775,58 Mark, verbleibt als Bestand 40,39 Mark. Innerhalb der letzten 10 Jahre sind dem Vereine 39 641 Mark, meist leihweise, zugewiesen worden. - Von Bunsau aus wird gegenwärtig über Alt-Jäschwitz und Dörrkunzendorf der Chaussee entlang eine Telefonleitung nach den Wenig-Ratkwiener Steinbrüchen von der Steinbruchbesitzer-Firma Zeidler & Wimmel in Berlin für sich und auch zur Benutzung von anderen Privatpersonen gelegt. Von Bunsau ab nach den Warthauer Brüchen ist bereits eine solche hergestellt worden.

? Goldberg, 8. September. Bestwchsel. Der Gasthof „zum deutschen Kaiser“ ist durch Kauf aus den Händen des his-

terigen Besitzers, Gewebe, in den Besitz des Fleischermeisters Minert aus Haynau für den Preis von 48 000 Mk. übergegangen. □ Schweißnitz, 8. September. Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Gestern Nachmittag stürzte der Mauerpolier Eise hier selbst in einem Hause der Hochstraße, wo er beschäftigt war, die Kellertreppe hinab und zog sich dadurch, hauptsächlich am Kopfe derartige Verlebungen zu, die heute früh seinen Tod zur Folge hatten.

p. Sagan, 8. September. Feuer. Leichenfund. Wilhelma Trifell lebt! Gestern Nachmittag brach in dem Geschäftslodge des hiesigen Korbmachers Eugen Scheer Feuer aus. Der Geschäftsinhaber wurde wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung verhaftet. - In Oberhirschfeldau legte ein Feuer das nur niedrig versicherte Wohnhaus des Stellmachers N. am vergangenen Freitag in Asche. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet. - Der Bahnwärter Rösler in der Nähe der alten Forst-Colonie stationirt, wurde am Montage in der Nähe der dortigen Mühle als Leiche aufgefunden. Der Anname eines Selbstmordes gegenüber ist constatirt worden, daß ein Schlaganfall seinem Leben ein schnelles Ende bereitete. - Gegenüber der durch die Zeitungen gehenden Nachricht, der Baubefürworter, Herr Wilhelma Trifell, der aus Sagan gebürtig ist, sei in dem englischen Seebade Scarborough in düftigen Verhältnissen gestorben, ist berichtigend mitzuheilen, daß Herr Trifell, wie seine hier wohnenden nahen Verwandten befinden, trotz seines Alters von 72 Jahren noch wohl und munter ist und noch jetzt mit staunenswerther Gewandtheit seiner Kunst obliegt. Der in Söthischenbroda bei Dresden (früher in Warmbrunn) angeleßene, in den besten Verhältnissen lebende Künstler hat vor Kurzem noch in Babrisingen großartig besuchte Vorstellungen gegeben.

* Breslau, 8. September. Die Nachricht von der Missionen-Erbischöflichkeit eines Carlsbader Arztes bestätigt sich nicht. Wir geben unseren Zweifeln an der Richtigkeit der Meldung bereits bei Abdruck der betr. Notiz Ausdruck. * Alleine Mittheilungen aus der Provinz. Am Sonnabend hat ein 16-jähriger Junge in Kostenbach, Kreis Košel, die Scheune der verwitweten Bäckermeister Pietok angeündigt. - In Wittichen, Kr. Košel, wurde am Donnerstag eine Frau so von einer Kuh in den Unterleib gestoßen, daß an dem Aufkommen der Frau geswiefelt wird. - Ein zu Alt-Zabrze beschäftigter Klempnermeister stürzte am Freitag vom Dache und war sofort tot. - Die zu der chemischen Fabrik der Herren Schlobach und Schmidt in Neuhammer bei Görlitz gehörige Pechfiederei ist am Sonnabend Nachmittag abgebrannt. - Am Donnerstag verunglückte bei einer Zwangsvorsteigerung in Luschowiz der Gerichtsvollzieher Gersbach aus Głogau dadurch, daß er von dem Bodenraume eines Hauses herabstürzte und eine starke Erschütterung des Gebäudes, sowie des Rückenmarkes davontrug. - Ein recht betübender Unglücksfall hat sich am vorletzten Sonntage in der evangelischen Kirche zu Hora zugetragen. Aus ziemlicher Höhe stürzten zwei Namensstafeln herab, die drei Knaben, zwei leicht und einen sehr schwer am Kopfe verletzte. - Einen grausigen Fund machte dieser Tag ein Bewohner des Dorfes Gimmel bei Witzig. Derselbe fand auf einem Felde einen noch mit der Mütze bedeckten menschlichen Kopf. Die in Folge dessen angestellten Nachforschungen ergaben, daß vor etwa fünf Wochen der Inwohner Schläbitz sich aus Gimmel entfernt hatte und nicht wieder zurückgekehrt war. Derselbe hatte sich, wie die später aufgefundenen weiteren Körpertheile erwiesen, in einem Gebüsch erhängt, die Leiche ist herab gefallen und von Flüchen, Hunden oder anderem Getier angefressen und verschleppt worden. Was von denselben bis jetzt aufgefunden werden konnte, hat man in einen Sarg gesammelt. - Auf der Fahrt von Forst nach Landeshut ging, wie unser Correspondent meldet, einem Landeshuter Fleischermeister sein Pferd durch, wodurch derselbe aus dem Wagen geschleudert wurde und nicht unerhebliche Verlebungen am Kopfe davontrug.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Der Bürgerausschuß in Lübeck bewilligte einen Beitrag von 15 000 Mk. zu den Kosten der Aufstellung des Geibel-Denkmales und einer würdigen Enthüllungsfeier am 18. October, dem Geburtstage des Dichters.

- Seltzame aus der Donaustadt. Herr Director v. Bokowitz gebaute als zweite Vorstellung im neuen „Deutschen Volkstheater“ den „Wilhelm Tell“ herauszubringen. Aber die Censur hat das Schiller'sche Schauspiel so wunderlich zugerichtet, daß wahrscheinlich vorläufig auf eine Aufführung verzichtet werden muß. Ähnlich ist es Herrn Bokowitz mit Blumenthal's „Schwarzen Schleier“ ergangen, dem man Alles genommen hat, was sich auf die Arbeiterbewegung bezog. Auch dies Stück ist somit einstweilen Dinge im biederem Österreich.

Eine italienische Stimme über die Straßburger Kaisertage.

In dem römischen Blatte „Tribuna“ äußert sich ein zu den Straßburger Kaisertagen entsandter Correspondent über die Eindrücke, die er während seines Aufenthalts in der elsässischen Hauptstadt gewonnen hat. Er schreibt von Straßburg aus:

„Ich habe bei meiner Hierherkunft eine Enttäuschung erfahren, über die ich mich noch nicht beruhigen kann. Wir verzichten ungern auf unsere vorgefaßten Ideen, auch wenn wir sie der Wirklichkeit nicht entsprechend erkannt haben, und wir empfinden nachträglich schmerzlich den Irrthum, mit dem wir uns einmal vertraut gemacht. Ich glaube und ich gefiel mir in dem Gedanken, daß die Hauptstadt Elsaß-Lothringens eine durchaus französische Stadt sei, wenn auch nicht in ihrer Sprache, so doch in ihrem Geiste und in ihren Sitten. Ich ging von der Annahme aus, in ihr auf den verschiedenen Lebensgebieten die Spuren des Zwanges der Eroberung zu finden, unter der sie leidet. Was mir diese Illusion noch besonders sympathisch machte, war der Gedanke, daß weder Waffengewalt noch Verordnungen im Stande seien, die Anschauungen eines ganzen Volkes zu ändern. Mit Erfurcht betrachtete ich auf der Fahrt hierher auf dem Eintrachtsplatz in Paris das mit Kronen und schwarzen Flor bedeckte Standbild Straßburg, obwohl

ich erst am Tage vorher im Pariser Tempel und in einer Correspondenz des Figaro thörichte Spottelieben und lügenhafte Behauptungen über die Nationalität und über die Ansprüche unserer italienischen Provinzen unter österreichischer Herrschaft gelesen hatte. . . . Zwei Tage Aufenthalt in Straßburg haben genügt, den Vorstellungen, die ich mir über Elsaß-Lothringen gebildet hatte, einen schweren Stoß zu geben, ja, sie haben mich in unaussprechliche Bekümmerniß versezt. Ich habe mich zwei Tage hindurch unter das Volk gemischt, unter Straßburger Bürger und solche, welche aus anderen elsässischen Städten gekommen waren. Ich bin der Menge gefolgt in die Caffeehäuser und Bierhallen, in das Theater und in die Geschäfte, und ich habe kein einziges französisches Wort gehört! Deutsch spricht hier nicht allein die breite Masse des Volkes, sondern auch der hohe und niedere Bürgerstand. Ich habe die Stadt kreuz und quer durchstreift, eine wahre Hauptstadt, die reich ist an allen Schätzen der classischen Kunst und allen Bequemlichkeiten des modernen Lebens, ich habe förmlich Jagd gemacht auf französische Schilder und habe deren leider nur eine beschränkte Anzahl gefunden. Ich bin in die Bierhäuser gegangen und habe dort die Sprache von Wien, München und Berlin gehört. Ich muß bestätigen, daß vom deutschen Standpunkte die Haltung des Volkes bei dem Besuch des Kaisers über alles Lob erhaben, geradezu wunderbar war. Nicht im entferntesten haben sich die unliebsamen Vorfälle wie in Venedig und Mailand wiederholt, wo Bürger die Straßen beim Vorbeiziehen eines Kaisers verließen. Die Menge, welche sich gestern in den Straßen Straßburgs bewegte, war geradezu gewaltig. Und welches heitere und ausgelassene Volk war das hier! Die in den Straßen und an den Fenstern vertheilte Menge jauchzte und schwankte die Tücher, ich muß es ehrlich gestehen, ohne jede Spur von Zurückhaltung. Sie zeigte Neugierde und zugleich Beschiedigung, den Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin zu sehen. Gestern ist nicht der geringste Versuch vorgenommen, einen Mizton, eine Unfreundlichkeit in den Empfang hineinzutragen. Nur vier Personen haben es auf eigene Hand unternommen, durch vereinzeltes Schreien sich bemerkbar zu machen. Ich kann und will bei allem nicht behaupten, daß die Liebe für Frankreich und der Haß gegen Deutschland hier erstorben seien, jedenfalls schienen sie mir gestern lebendig begraben.“

Die Erscheinung ist um so merkwürdiger, als dieses elsässische Volk hinter sich doch eine mächtige Nation weiß, die bereit ist, ihr eigenes Leben behufs Wiedereroberung des Landes auf's Spiel zu setzen, die dieses Ideal durchaus nicht verhehlt und alle ihre Kräfte zur Vermählung desselben anspannt. Offenbar trägt Frankreich, indem es an seinem Revancheprogramm festhält, weder den ethnographischen Verhältnissen noch dem Volksgeiste dieser Gegenden Rechnung.

Der italienische Berichterstatter gibt dann von einer Unterredung mit einer in jeder Beziehung zuverlässigen Straßburger Persönlichkeit Kenntniß. Diese Autorität äußerte unter Anderem:

Ich freue mich über Ihre Anwesenheit, als Italiener können Sie unparteiisch die Wahrheit aussprechen, die Sie vergeblich in der Mehrzahl der französischen oder auch der deutschen Zeitungen suchen würden. Die französischen Blätter wie der Figaro und andere, suchen sich damit abzufinden, daß der Empfang rein offiziell war. Die deutschen Blätter dagegen erklären ganz offen, daß die Elsässer nun moralisch gewonnen seien und die Deutschen als Brüder betrachteten. Beide täuschen sich. Sie haben gesehen, daß der Empfang ein sehr herzlicher war, und daß alle Gesellschaftsclasse sich daran beteiligten. Während bei der Anwesenheit Kaiser Wilhelms I. im Jahre 1886 zahlreiche Personen sich noch zurückhielten, war heute nichts davon zu bemerken. Man braucht dabei nicht etwa an die Kriegervereine zu denken, welche ja hauptsächlich aus Deutschen der anderen Provinzen bestehen, allein Sie haben wohl das Zusammenströmen zahlreicher Handwerker- und Kunstsvereine bemerkt, welches bis dahin bei ähnlichen Anlässen als bemerkenswertestes Symptom gelten muß. Diese Leute sind Elsässer; sie kommen, bemerken Sie das wohl, nicht etwa, weil sie als solche sich deutsch fühlen und deshalb auch besonders geneigt waren, den Kaiser als das Oberhaupt des deutschen Reiches zu begrüßen; sie wollen vor Allem eine autonome Provinz herstellen. Die Autonomisten-Partei ist es, welche jetzt die Majorität des Landes bildet. Die Partei, welche nach absoluter Trennung strebt, ist fast vollständig nach Frankreich ausgewandert. Ebenso ist die Partei in der Minorität, welche bereits unbedingt am Reichsgedanken festhält. Seitens der Regierung verdient die gegenwärtige Amtshandlung der Vermittlungspartei ganz besondere Beachtung.

Am Schlusse seiner Ausführung betont der Berichterstatter der Tribuna nochmals auf das Nachdrücklichste, daß die Ansicht, Straßburg sei eine Art deutsches Venedig, als ein Märchen bezeichnet werden müsse, welches nur von jemandem, der über Land und Leute in völliger Unkenntniß sich befindet, erdacht werden könnte.

Nachdem wohl in der langen Reihe von Jahren die unermüdliche Wirthschaft unserer Diaconissen, sowohl was ihre Leistungen auf dem Gebiete der Krankenpflege als die sorgfältige Bewachung der ihnen anvertrauten Kinder betrifft, sich schon zur Genüge bewährt, dürfen wir es wohl in diesem Jahre mit Zuversicht und Vertrauen wieder wagen, an den Wohlthätigkeitsfond unserer Mitbürger und aller derer, welche sich dafür interessiren, heranzutreten.

Da die laufenden Einnahmen leider nicht im Entferntesten im Stande sind, selbst bei grösster Sparsamkeit die Unterhaltungskosten zu decken, so sehen wir uns nach dreijähriger Pause aufs Neue veranlaßt, durch abermalige Veranstaltung eines

Bazars

an die allgemeine Wohlthätigkeit zu appelliren. Unsere Mittel sind völlig erschöpft und wir bitten darum ebenso dringend als herzlich, sich in allen Kreisen möglichst für unsere gute Sache interessiren zu wollen, und sowohl durch reichliche Beisteuer an Gaben jeglicher Art, als durch gefällige Einkäufe das wirklich gute Werk fördern zu helfen.

Der Bazar ist für die ersten Tage des November in Aussicht genommen und sind die unterzeichneten Damen jederzeit zur Annahme der Gaben gern bereit.

Hirschberg i. Schles., 7. September 1889.

Frau Fabrikbesitzer **Gottliebe Altmann**. Majorin Freifrau von und zu Egloffstein. Frau Director **Fehling**. Frau Pastor prim. **Finster**. Fräulein **Agnes Fliegel**. Frau Rector **Dr. Koch**. Frau Gymnasialdirector **Lindner**. Generalin von Neumann-Cosel. Frau **Clara Pollack**. Frau Landgerichtsdirector **Rampoldt**. Frau Oberamtmann **Rudolph**. Fräulein **Emma Schliebener**. Frau **Emma Schultz-Völcker**. Frfr. A. v. Seckendorff. Frau Bürgermeister **Alice Vogt**. Frau Kaufmann **Agnes Weigang**.

Enorme Preisermäßigung!

Bis incl. 6. October

verkaufen u. a. Artikel:

Wirthschaftswagen	von Mk. 2,50 an
Spiritus-Napid-Kocher	" 0,75 "
Nickel-Glanzplatten	" 3,25 "
Verzinnte Schüsseln	" 0,30 "
Lakirte Caffee- u. Zuckerbüchsen (1 Pf.)	" 0,25 "
Waschgaranturen, compleet, incl. Ständer	" 3,00 "
Blau oder grau emaillierte Kochtöpfe	
zu 1/2 1 2 3 4 Liter	
0,36 0,45 0,78 0,96 1,20 Mk.	
Emaillierte Eimer	1,15 "

Teumer & Bönsch

Schildauerstraße 1 und 2.

Präsent-Bazar. Magazin für Lampen Haus- u. Küchengeräthe.

Direct von Havana

empfangen wir grosse Posten Cigarren

der rühmlichst bekannten Marken: Africana, Aguila de Oro, Belinda, Cabanas y Carbajal, Carolina, Corona, Ecuador, Figaro, Flor de Alvarez, Flores de Aroma, Flor de Cuba, Flor de Inclan, Flor de A. Murias, Flor de J. S. Murias, Flor de Ant. Fernandez Garcia, Flor de Tabacos Partagas, Flor el Todo, Henry Clay, Hidalgo, Hypasia, Legitimidad, Manuel Garcia Alonso, Meridiana, Miel, Mi Querida Patria, Otilia, Por Larranaga, Punch, Sport Club de Alemania, H. Upmann, Vencedora, Venus, Villar y Villa, etc. etc. von Mk. 105 bis 2800 pro Tausend.

Wöchentlich neue Sendungen.

Preise wie bekannt sehr billig.

Bedienung streng reell. Rabatt bei Abnahme von Originalkistchen und Baarzahlung.

Boenicke & Eichner,

Cigarren-Importeure,

Berlin W., 21. Französische Strasse 21,

Telephon-Nr. 1055. Amt I.

Rambouillet-Stammheerde,

Bredelshof,

Post- und Bahnhofstation.

Der Verkauf edler, feiner, durch Körpergröße und Wollreichtum ausgezeichneter Völke hat begonnen.



Strumpflängen

von Ja gedrehtem Eidergarn, 1 n. 1 patent gestrickt, in schwarz und farbig, das haltbarste und Beste, empfohlen für Damen und Kinder zu billigen Preisen.

Mosler & Prausnitzer.

Suche zum 1. October nach Hirschberg i. Schl. eine evang.

Köchin,

welche die Wäsche versteht und Zimmer aufräumt. Zeugnisse u. Lohnansprüche sind zu senden an

Frau Hauptmann **Wiedner**, z. B. in Peterswaldau bei Reichenbach in Schlesien.

Ein 1. Verkäufer und Lagerist, firm in der Branche, bei gutem Gehalt und freier Station für bald oder 1. October er., wird gesucht von

Robert L. Breiter, Waldenburg i. Schles., Posamenten-, Woll- u. Weizwaren-, Strickgarn-Handlung.

En gros. En détail.

Dom. Ob.-Langseifersdorf, Kreis Reichenbach u. C., sucht zum sofortigen Antritt einen brauchbaren, solldten, jungen

Landwirth.

Suche zum 1. October einen selbstständig arbeitenden

Gärtner.

Nur solche mit besten Zeugnissen wollen sich melden unter Angabe von Gehaltsansprüchen.

Gr.-Biesnitz bei Görlitz.

Frhr. v. Loën.

Kutscher-Gesuch.

Suche einen unverheirateten Kutscher, geweihten Cavallerist, der Tischbedienung macht.

Hartmannsdorf bei Ruhbank.

v. Tyszka.

Vermietungen.

Promenade 2

ist zum 1. October eine **Parterrestube** zu vermieten. **J. Scholz.**

Der zweite Stock meines Hauses ist zum 1. October zu vermieten.

F. Dittrich's Wwe., Burghor 1a.

Rittergut

von 600—800 Morgen zu kaufen, oder ein Gut von 1200—1800 Morgen zu pachten. Bedingung guter Boden und Bauzustand. Provinzen Schlesien und Polen bevorzugt.

Gefl. Offeren unter **C. S.** postlagernd Strehlen i. Schlesien.

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit ca. 20 Jahren bestehendes, mit guter Freundschaft versehenes Stabseisen- und Kürzwaren-Geschäft, verbunden in Küchen-einrichtung, Porzellan- und Glaswaren etc., in einer kleinen Provinzialstadt Mittelschlesiens, ist wegen Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt Kaufmann **Fritz Elze** in Neurode (Grafschaft Glatz) als Bevollmächtigter.

Gasthaus.

Ein in Reichenbach i. Schles. gelegener guter Gasthof, welcher eine Zukunft hat, neu gebaut, 767 Mk. Nebenmiete, viel Kornverkauf, aber nur in Glässchen, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen und October zu übernehmen. Preis 40 000 Mk. Anzahl. 8—9000 Mk.

Näh. durch **A. Nafe**, Schweidnitzerstraße 115, Reichenbach i. Schl.

Arbeitsmarkt.

Ein Gärtner (verheirathet), mit besten Empfehlungen, der sich vor einer Arbeit scheut, sucht Stellung als solcher oder als Diener, Hausverwalter etc. Offeren unter Chiffre **G. 18** an die Expedition des Hirschberger Tageblatt.

Ich suche zum 1. October eine personelle Junger. Sie hat mich diesen Winter nach Montreux zu begleiten.

Schloss Schönberg O.P.

Frau von Zastrow.

Zur Leitung meiner Filiale (Colonial-Waren), suche ich per sofort einen intelligenten jungen Mann mit nur Prima-Referenzen, der Caution stellen kann.

Otto Baier, Schweidnitz.

Liste der Warmbrunner Gurgäste.

Bern. Frau Gutsbesitzerin Auge z. B. Voigtsdorf bei Warmbrunn.
Herr Wante, a. Stronmeister, Malsch a. D.
Bern. Frau Chr. Mattern, Giersdorf.
Unverehel. Christiane Hilbig, Nabishau.
Unverehel. A. Thamm, Ob.-Görslitz.
Bogdinerberg R. Losch, Liben.
Frau Penzendorf, Breslau.
Herr A. Nedorff, Gem. Friedenau b. Berlin.
Frau Schuhmadermst. Mehlhorn, Frankfurt a. O.
Frau Wefermann M. Kosorek, Breslau.
Frau Gasthofsvdter Scharfenberg, Rogau i. Schl.
Herr Privater Hofmann, Hirschberg i. Schl.
Herr Glasmaier Wannisch, Schreibverbau.
Herr Klem. G. Jaeger, Hirschberg.
Frl. C. Renner, Hirschberg.

Hierzu 1 Beilage.

Der König der Salschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Belot.

Zehntes Capitel. (67. Fortsetzung.)

Sidi-Ben-Said bereitete sich vor, die sechs Personen zu empfangen, welche jeden Nachmittag in den Stunden von drei bis fünf Uhr einer nach dem anderen in dem gemieteten kleinen Hotel der Avenue de Billiers erschienen, um ihn zu sprechen.

Sidi-Ben-Said war kein anderer als unser alter Bekannter Sirasti, der ehemalige Secretär des Ministers Murad Bey oder, wie er sich im Gespräch mit diesem lachend selbst zu bezeichnen pflegte: der Premierminister des Spielkönigs Murad. Er hat sich nicht bemüht, seine Nationalität zu verhehlen, die in Anbetracht seines Neuzuges ohnehin schwer genug zu verbergen gewesen wäre, aber an Stelle seines Namens wählte er der Vorsicht halber einen anderen arabisch klingenden. Sidi-Ben-Said war als Wort wie als Person eine unbekannte Größe, während der Name Sirasti in dem allerdings unwahrscheinlichen, aber doch immerhin möglichen Fall einer Denunciation oder auch nur einer erfolglosen Nachforschung leicht als derjenige des Secretärs des ehemaligen tunesischen Ministers erkannt werden und damit eine Spur bieten könnte, die in bedenklicher Weise auf einen Zusammenhang der Dinge in dem Hause der Avenue de Billiers mit dem eifrigen Besuch der Spielzirkel durch Murad hindeutete. Allerdings würde letzterer, wie für solchen Fall verabredet war, erklärt haben: „Mein damaliger Secretär ist seit meiner Ankunft in Paris von mir entlassen worden und mir aus den Augen gekommen, ich habe ihn nicht wiedersehen, Niemand wird behaupten können, daß ich noch in irgend welchem Verkehr mit ihm gestanden; hat er sich etwas zu Schulden kommen lassen, so ist das seine Sache und geht mich nichts an.“ Indes war es immerhin besser, daß man einer solchen Vertheidigung nicht bedürfe und deshalb ein Sidi-Ben-Said agire, nicht ein Sirasti.

Au ein Erkanntwerden des letzteren war kaum zu denken. Niemand in Paris mit Ausnahme seiner beiden Reisegesährten auf der Überfahrt nach Marseille, Bussine und seine Tochter, kannte Sirasti, Tunesen gab es, joviell man wußte, in Paris nicht und schließlich lebte Sirasti vorsichtiger Weise so zurückgezogen, daß er außer mit seinem Diener und jenen sechs Herren, welche die in Blindheit gehaltenen Werkzeuge des Spielkönigs bildeten, kaum mit irgendemand in Berührung kam. Er machte seine Spaziergänge einsam und nur spät Abends oder Nächts und verkehrte nur in fern von seiner Wohnung in ganz anderen Stadttheilen gelegenen Cafés oder Restaurants, nach denen er sich nie direct von seinem Hause, sondern stets von anderen Straßen aus begab, die er zuvor in einem längere Zeit kreuz und quer fahrenden Tukker aufgesucht hatte.

Jeden Nachmittag von drei bis fünf Uhr erschienen, wie schon bemerk't, einzeln die sechs Herren, die seinen täglichen Besuch bildeten und welche ihm der Diener als die Herren von der Börse anzumelden gewöhnt war, da Sirasti gelegentlich hatte hören lassen, daß er an der Börse speculire und jene täglich bei ihm vorschreitenden Besucher die Agenten, Cölibairs und Makler seien, welche kämen, seiner Ordres in Empfang zu nehmen sowie über die ausgeführten Aufträge Bericht zu erstatten. Er beobachtete ferner die Vorsicht, jedem seiner sechs Geschäftsfreunde einen genauen, besonderen Zeitpunkt innerhalb jener zwei Stunden anzugeben, an welchem er pünktlich zu erscheinen hatte. Er verhinderte dadurch das Zusammentreffen oder Einanderbegegnen zweier und da jeder von diesen Leuten mit dem heimlichen Treiben und dem schlechten Gewissen selbst den Wunsch hatte, nicht von einem unberufenen Auge dort gesehen zu werden, wohin er kam, um den durch falsches Spiel erzielten Gewinn mit einem Mittwisser und Complicen zu theilen, so hielt jeder von ihnen gern auf das pünktlichste die Zeit inne, die ihm, um ungesehen kommen und gehen zu können, festgesetzt war. Erschien der eine von ihnen, während sich der andere noch bei Sirasti befand, so war der Diener dahin instruit, den Neukommenden in das Wartezimmer zu führen, — welches aber so gelegen war, daß man dort den Aus- und Eingang eines Kommenden oder Gehenden nicht wahrnehmen konnte. So geschah es, daß Sirasti den Empfang seiner Besucher dauernd hatte fortführen können, ohne daß einer unter ihnen von dem anderen wußte. Dabei kam ihm der Umstand zu Hilfe, daß die falschen Spieler einander selbst nicht kannten, da sie, wie es in der Natur der Sache liegt, jeder für sich allein ihr schändes Gewerbe betreiben, nicht, wie andere Gauner, Complicen brauchen oder in Gemeinschaft falsch spielen.

Sirastis Besucher erschienen auch an dem Tage, von dem wir erzählen wollen, wie immer pünktlich und in der sorgsam arrangierten Reihenfolge zur täglichen „Abrechnung.“ Es kam der „Fidele“ präcis drei Uhr,

der „Schlaue“ zwanzig Minuten nach drei, in denselben Zeithästanden der „Dreiste“, der „Tresser“, der „Offenherzige“, welche Spitznamen den Betreffenden vorsichtig gegeben, um deren Bezeichnung zu ermöglichen, ohne sich verrätherischer Namen bedienen zu müssen. Sie alle empfingen von Sirasti, der sich über jede Einzelheit der gefrigen Spielnacht genau unterrichtet zeigte und dieselbe in dictatorischer Kürze je nach Bedürfnis mit ihnen besprach, eine dirigirende, Ruth erhellende, lobende oder tadelnde Kritik ihres gestrigen Agirens, außerdem auch Winke, Fingerzeige, theilweise Geld zur Aufzegung neuer, größerer Banken, ja auf Wunsch sogar nicht unerhebliche Summen zur Erledigung von Privatangelegenheiten, wenn sich ihre Wünsche gerechtfertigt oder voraussichtlich nützlich erwiesen.

Der Fünfte unter ihnen, der mit dem beruhigenden Namen des „Offenherzigen“ belebt war, hatte sich schließlich entfernt, und Sirasti, der sich nach seinem Fortgehen einige Augenblicke erholt, schien zum Empfang des sechsten und letzten seine Geisteskräfte neu sammeln zu wollen, als sei die Unterredung, vor der er stand, eine wichtigere oder schwierigere als die vorangegangene. Der Diener hatte ihm nach dem Fortgehen seines soeben geschiedenen Besuchs gemeldet, daß Herr Jacques, den Sirasti in seinem Privatverkehr mit seinem Geschäftsfreunde Murad den „Philister“ zu nennen pflegte, im Wartezimmer seiner harre, und Sidi-Ben-Said befahl dem Diener nach einigen Minuten der Erholung, Herrn Jacques hereinzu führen.

Einen Moment darauf trat der Geforderte ins Zimmer. Er war ein Mann von anscheinend etwas über vierzig Jahren, von elegantem Aussehen und distinguirtem, aber ruhigem, festem Wesen. Sein Haar schien früh ergraut, auf seinen Zügen, die Ruhe und Entschlossenheit verkündeten, zuckte zuweilen etwas wie nervöse Erregtheit, welche er nur schwer zu bemeistern und die allein von dem erschöpfenden, aufregenden Leben zu sprechen schien, das er geführt.

Nachdem man in Kürze die Abrechnungsangelegenheit erledigt hatte, die bei dem ordnungsliebenden Sirasti stets allen anderen voraufzugehen pflegte, begann dieser in gleichmuthigem Tone:

„Sie äußerten mir in letzterer Zeit einige Male gewisse Wünsche und Pläne, die Sie hegen. Beharren Sie noch auf denselben.“

„Mehr als je,“ erklärte der „Philister“ hastig. „Ich bedarf durchaus der Ruhe, ich will mich zurückziehen. Nur glaube ich, Ihnen zuvor eine Erklärung meines Entschlusses, meines ganzen Handelns schuldig zu sein, um nicht in den Verdacht zu gerathen, daß ich zurücktrete, um . . . um fernerhin für mich allein zu thun, was ich bisher für uns beider unternommen.“

„Sprechen Sie, ich höre,“ entgegnete Sirasti, dem Besucher andeutend, Platz zu nehmen, während er selbst sich niederließ.

„Ich bin,“ hub Jacques in mühsam unterdrückter Bewegung an, „zu meinem Unglück mit der Leidenschaft für das Spiel geboren, wie es nach meiner Überzeugung, andere Unglückliche giebt, die mit gleicher Leidenschaft für den Trunk, für irgend ein anderes Laster geboren sind. Wenn ich mich jetzt endlich als vollständig und wirklich von meinem unseligen Hange geheilt betrachten darf, so hat dies seine besonderen Ursachen: Ich habe von meiner Jünglingszeit an gespielt. Mit fünfundzwanzig Jahren habe ich mein väterliches Erbtheil den Karten geopfert, meine Mutter ruinirt. Ein günstiges Geschick ließ mich meine Gattin finden, das beste, herzigste, liebevollste Weib der Welt und ich wurde glücklich mit ihr. Theils in meinen Geschäften reüssirend, theils auch wieder im Spiel mich eines besseren Treffers erfreuend, machte ich meinen ferner Weg durchs Leben in guten Verhältnissen; ich konnte meiner Gattin die Annehmlichkeiten unseres Standes bieten, meinen Kindern, die ich über alles liebe, eine gute Erziehung geben. Doch das Glück ist wankelmüthig; nachdem es jahrelang geschwankt, bald mir im Spiel lächelnd, bald mir den Rücken lehrend, verließ es mich endlich ganz, nachdem längst wieder die Karten die alleinige Basis meiner Existenz geworden. Ich verlor alles, war abermals ruinirt, stand wie ehemals am Rande des Elends — und diesmal mit mir die geliebten theuren Personen, für die ich zu sorgen hatte. Jetzt, mein Herr, jetzt erst, in der Verzweiflung und Hilflosigkeit, hörte ich auf, rechtschaffen zu sein, jetzt erst griff ich im Spiel zu unerlaubten, schändlichen Künsten, um das treulose Glück zu erhaschen. Mein Fall ist kein seltener. Gehet Sie die Reihen der falschen Spieler durch und Sie werden finden, daß die meisten unter ihnen ehemals ehrliche Spieler sind, welche ausgeplündert und ruinirt der Noth wichen und „das Glück zu corrigen“ begannen, wie man zu sagen pflegt.“

Sirasti nickte gleichmuthig seine Zustimmung. Jacques fuhr fort:

„Nachdem ich zu meinem neuen Gewerbe gegriessen, lebe ich jetzt seit Jahren im Wohlstande und konnte für meine Familie thun, wonach ich gestrebt hatte. Meine Gattin ist mit den Unannehmlichkeiten umgeben, die ich für sie gewünscht, meine Kinder sind versorgt. Ich kenne kein größeres Glück, als mit meiner Familie in der beiseideten aber genügenden Existenz, die ich mir gesichert, mein ferneres Leben zu verbringen. Sie werden begreifen, daß diese Liebe zu den Meinen, die von dem schimpflichen Gewerbe, daß ich betreibe, nichts ahnen, mich in Bezug auf mein Thum überaus ängstlich und vorsichtig machen muß. Es wäre mein Tod, wenn sie das Geheimnis meiner Existenz entdeckten, und mein Unglück, meine Verzweiflung für den Fall, daß ich eines Tages als falscher Spieler entlarvt würde, wäre um so entsetzlicher, als ich wohl weiß, daß meine Schande auch diejenigen treffen würde, die unschuldig sind, und die ich so innig liebe.“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Vom Kaiserbesuch in Dresden. Bei dem Einzuge des Kaiserpaars ereignete sich am Donnerstage folgender Unfall: Als der glänzende Wagenzug der höchsten Herrschaften kaum den Vorplatz vor dem Leipziger Bahnhofe verlassen hatte und in die Via triumphalis einzufegen im Begriffe war, sah ein dort aufgestelltes Musikkorps mit einem mächtigen Paukenschlag ein. In Folge dessen schaute das Pferd des dem Wagen des Kaisers Wilhelm vorausfretenden Stallmeisters, bäumte sich hoch auf und der Reiter parierte das störrige Thier, aus dem Zuge rechts austreibend. In demselben Augenblicke war der Wagen mit der Kaiserin Augusta Victoria und der Königin Carola herangefommen. Der Stallmeister vermochte das Pferd kaum mehr zu bändigen und das hochauftreibende Thier schaute schon mit den Vorderhufen den Wagenfahlgang der hohen Damen zu berühren. Die Kaiserin und die Königin waren sichtlich höchst erschrockt, Kaiserin Augusta Victoria erhob sich blitzschnell von ihrem Sitz, mit der Hand eine abwehrende Bewegung nach dem Reiter hin machend, worauf dieser das Pferd noch gewaltsam herumtrieb und aus dem Sattel glitt, ohne die Zügel aus der Hand zu lassen. So wurde Dank der Geistesgegenwart des Stallmeisters ein mögliches Unglück vermieden. — Eine kleine Scene, die eines politischen Beigeschmacs nicht entbehrt, spielte sich im Hoftheater bei Gelegenheit der Galavorstellung ab. Den fremdherrlichen Offizieren war der erste Rang zu beiden Seiten der Prosceniumsloge vorbehalten worden. In einer der Logen hatten sich der englische Militärbevollmächtigte und einer der beiden französischen begegnet und hatten, da sie die ersten waren, auf den Vorderplätzen an der Brüstung Platz genommen. Einige Minuten später erschien einer der russischen Militärbevollmächtigten, der sich auf einem rückwärtigen Stuhle niederslassen wollte. Den Russen seien, aufrispend und ihm seinen Vorderplatz anbietend, war für den Franzosen das Werk eines Augenblicks. Der Russe wehrte sich natürlich als höllischer Mann, den Vorderstuhl einzunehmen; aber vergeblich. Der Franzose drängte ihn so inständig, sich hinter ihn setzen zu dürfen, daß der Russe lächelnd nachgab. Dieser Auftritt wurde seitens der fremdherrlichen und deutschen Offiziere viel bemerkt. — Eine von der Kaiserin beim Lampionzuge getragene Schulterträgeraffe, in deren herrlichen Brillanten sich die Lichter der Fackeln strahlend brachen, daß man das in allen Farben idyllende Feuer vom Schloßplatz aus beobachten konnte, ist ein historisches Stück. Diese Agraffe stammt aus dem Kronschatz Kaiser Napoleon I. und wurde in der Schlacht bei Belle Alliance erbeutet. Kaiser Napoleon trug dieses Schmuckstück, das einen Werth von vielen Tausenden darstellt, sowohl bei seiner Krönung im Jahre 1806, wie auch später wiederholt am Hute. Die Agraffe gehört jetzt zu dem Regl. Preuß. Haussjuwelenschatz.

— Zur Antwerpener Catastrophe wird ferner gemeldet: Die Stadtverwaltung ließ durch Anschläge an den Strazenen bekannt machen, daß die Provinzialbehörde für die entzündliche Catastrophe verantwortlich zu machen sei, da dieselbe trotz des Einspruchs des städtischen Ingenieurs dem clericalen Unternehmer Corvillain die Erlaubniß ertheilte, in unmittelbarer Nähe der Docks und des Hafenbaus, zwischen Katendyland und dem Vorort Austruwel, einen feuergefährlichen Betrieb zu eröffnen. Corvillain hatte 60 Millionen durch Einführung einer neuen Bewaffnung unbrauchbar gewordene Patronen von der spanischen Regierung angekauft und 130 Arbeiter angestellt, welche das Pulver aus den Patronen herausnehmen und die Metalltheile einschmelzen sollten. Sämtliche Arbeiter des Etablissements blieben tot, sowie 78 Häuser des Ortes Austruwel sind eingefürtzt. Die Glasscherben von gesprungenen Fensterscheiben werden in einzelnen Theilen der Stadt schaufelweise fortgeschafft. Mehrere Banken haben bereits Beträge von je 5000 Francs für die Opfer der Catastrophe gezeichnet. Auch die Zeitungen fordern zu Beiträgen für die Verunglückten und deren Hinterbliebenen auf. Der Minister des Innern Devolder besuchte die Unglücksstätte und erstattete dem König nach Laeken telegraphischen Bericht. König und Königin haben dem Bürgermeister ihr tiefes Mitgefühl mit den armen Verunglückten ausdrücken lassen.

Technische Notiz.

Die künstliche Herstellung von Diamanten, welche bekanntlich aus reinem Kohlenstoff bestehen, ist eines der großen Probleme, welches Physiker und Chemiker der ganzen Welt beschäftigt. Vor längerer Zeit schon war ein amerikanischer Professor in die Deutlichkeit getreten mit der Behauptung, die Lösung dieses Problems gefunden zu haben und derselbe zeigte auch einige außerordentlich interessante Crystalle, welche auch mehrere der hervorragendsten Eigenschaften des Diamantes bejahten. Seit dieser Zeit hat man von der Entdeckung nichts mehr gehört und der Werth derselben scheint insofern ein sehr problematischer gewesen zu sein, als die Kosten der Herstellung den Werth der genommenen Steine weit überschritten. Dagegen kommt jetzt eine Nachricht aus England, daß es einem Dr. Parson gelungen ist, an Kohlenstäben eine starke dichte Schicht von Diamantpulpa zu erzeugen und diese Erfindung muß als von hervorragend praktischer Bedeutung bezeichnet werden, weil das Verfahren ebenso einfach als billig erscheint. Nach einem Bericht des

Patent- und technischen Büros von Richard Lüders in Görlitz, werden die aus bester Graphitkohle hergestellten Stäbe mit einer aus Benzin, Paraffin, Syrup und Schwefelkohlenstoff bestehenden Masse umkleidet und so vorbereitet in einen mit gleichmäßigen Schichten von Tons, Kalk und gepulverten Quarz ausgefüllten Tiegel gesteckt. Die beiden Enden des Kohlenstabes stehen mit einer Dynamomaschine in Verbindung, welche die Kohle in die höchste Glut bringt. Die so behandelten Kohlenstäbe zeigten wie gesagt, eine dicke Schicht von ganz kleinen Cristallen, welche die charakteristischen Eigenschaften des Diamantes zeigten, sodass sie zum Schleifen von Brillanten Verwendung finden konnten.

Patent-Liste.

Ausgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz. (Auskünfte ohne Recherchen werden den Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau gratis ertheilt.)

Patent-Anmeldungen.

- Nr. 6406. Verfahren zur Herstellung von Nachtlaternen. — Friedr. Müller in Breslau.
 Nr. 4218. Sprungfeder-Matratze. — G. Pruz in Beuthen O.-S.
 Patent-Ertheilungen.
 Nr. 49135. Neuerung an photographischen Cameras. — Prof. Dr. H. Cohn in Breslau. V. 31. 3. 89. ab.
 Nr. 49150. Federhausstellung mit Hohlrad. — R. Radlanski in Zaborze G. bei Zaborze O.-S. V. 2. 4. 89. ab.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 9. September. (Wolff's Telegr. - B.) In dem vorgestrichen Trunkspruch des Kaisers auf König Albert von Sachsen heißt es: „Es ist eine große Schuld, die ich abzutragen habe. Viele Jahre haben Ihre Majestät in unwandelbarer Treue und Gnade für Mich gesorgt, und Sich um Mich gekümmert. Mein verstorbener Vater hatte mich dergesten Ihrer Majestät besonders aus Herz gelegt mit der Bitte, Sie möchten für Mich sorgen, wenn ihm etwas Menschliches trafe. Ihre Majestät erfüllten diese Bitte in hochherziger Weise, ich habe schon lange Jahre einen innigen Freund und väterlichen Berather in Ihrer Majestät gefunden. Ich bin hocherfreut, hier meinen warmen Dank dafür ausdrücken zu können. In Ew. Majestät verehre ich den Zeitgenossen, der unter dem Commando Meines hochseligen Großvaters mit ruhmreicher Hand an der Wiedergewinnung der alten Freiheit bei der Neubegründung des Reiches erfolgreich mitgearbeitet hat.“

Dresden, 9. September. (Wolff's Telegr. - B.) Der Trunkspruch des Königs von Sachsen auf den Kaiser

bei dem Festmahl am Sonnabend besagt, das zwölfe Corps, das vor 7 Jahren in dem unvergesslichen Kaiser Wilhelm seinen siegreichen Führer aus vergangenen Zeiten begrüßte, sehe hente den Feldherrn der Zukunft, den Führer des deutschen Volks in Gefahr in seiner Mitte. Wie die Alten jederzeit zu dem ruhmreichen Kaiser Wilhelm treten konnten, so würden auch die Jüngeren sowie alle Nachkommenden dem Ruhm des jetzigen Kaisers freudig folgen, wenn die Gefahr des Vaterlandes es fordere.

Weiterhaus am Postplatz, 9. September, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 736 gestern 735 Thermometer + 15 gestern + 14 G. R. Höchster Stand heut: + 15 gestern + 15½ G. R. Niedrigster Stand heut + 7 gestern + 7 =

Goldberg, 7. September. (Marktbericht.) Weizen (gelber) per 100 kg 16,80 bis 17,10—17,50 Mt. Roggen per 100 kg 16,00—16,60—17,00 Mt. Gerste per 100 kg 15,80—16,00 Mt. Hafer per 100 kg 15,30—15,60—15,80 Mt. Kartoffeln per 100 kg 5,00—6,00 Mt. Butter per 1 kg 1,80 Mt. Eier per Schalz 2,80 Mt. Hen per 100 kg 6,00—6,50 Mt. Stroh per 100 kg 4,50—5,00 Mt.

Bunzlau, 7. Septbr. (Marktbericht.) Weizen 18,00—17,50—17,00 Mt. Roggen 16,00—15,60—15,20 Mt. Gerste 14,80—14,60—14,20 Mt. Hafer 15,00—14,60—14,20 Mt.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	E. v. 6. 9.	E. v. 7. 9.
Deutsche Reichs-Antleihe	4 108 B	107,70 b
do. do.	3½ 104 G	104 B
Preuß. Staats-Antl. conf.	4 106,90 G	106,90 b
do. do.	3½ 105 G	105 G
Berliner Stadt-Oblig.	4 100 G	100 G
Breslauer Stadt-Oblig.	4 102,70 B	102,70 B
Kurz. u. Neum., neue	3½ 102,50 b	102,50 b
do.	4 —	105 B
Landsch. Cr. - Pfdbr.	4 105 b	105 b
do.	3½ 101,80 b	101,80 b
Ostpreußische	3½ 101,80 b	101,80 b
Pommersche	3½ 102,10 B	101,80 G
do.	4 —	101,80 G
Posenische	4 101,80 G	101,80 b
do.	3½ 100,90 G	101 b
Schl. altlandshaftl.	3½ 101,40 b	—
do. landsh. Lt. A.-u.C.	3½ 101,80 B	101,20 b
do. do. Lt. A.-u.C.	4 —	—
do. do. neue	3½ 101,80 B	101,20 b
do. do. neue II.	4 —	—
Westpr. ritterl. I.B.	3½ 101,70 G	101,20 b
do. do. II.	3½ 101,70 G	101,20 b
Schlesische Rentenbriefe	4 105,30 b	105,10 G
Hamb. St.-Antl. v. 1886	3 94,10 b	94,10 G
Sächs. Antl. v. 1869	4 103,60 G	103,70 G
do. Rent. v. 1878	3 96,70 b	97 G

Ausländische Fonds.

(Die mit * versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	E. v. 6. 9.	E. v. 7. 9.
Dest. Just.-Silberr. gr.	4 115/2 72,40 b	72,50 b
do. do.	4 115/2 72,70 b	72,50 b
do. Octb. do.	4 115/2 —	72,50 b
do. do.	4 115/2 —	—
do. Papierrente	4 115/2 71,80 b	—
do. do.	4 115/2 —	—
do. Goldrente gr.	4 94,25 b	94,25 b
do. do. fl.	4 94,90 b	95 b
Russ.-Engl. von 22.	5 —	109 B
do. conf. v. 80	4 91,80 b	91,70 b
do. Rente 83.	6 113,90 b	113,00 G
do. Anleihe 84.	5 —	—
do. Goldrente v. 84*	5 102,75 b	102,75 b
do. I. Orient*	5 64,50 b	64,60 b
do. II. Orient*	5 64,50 G	64,50 G
do. III. Orient*	5 64,50 G	64,70 B
do. B.-Cr. -Pfd. neuer.	4 97,10 b	97,10 b
do. Cr.-B.-Cr. -Pfd.*	5 83,20 G	83,10 b
do. Russ.-Oblig. gr.	4 92,50 b	92,60 b
do. do. fl.	4 92,80 b	92,40 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 92 b	92 b
do. do.	4 88,50 b	88,20 b
Argent. Goldanl.	5 93,50 b	93,10 b
do. do. kleine	5 93,75 b	93,70 b
do. do. innere	4 87,70 b	87,50 b
Egypt. Antleihe (gar.)	5 105,20 b	105,20 b
Italien. Rente	5 93,10 b	93,10 b
Meric. cons. Antl.	6 96 b	96 b
do. kleine	6 97,50 b	97,50 b
Portug. Antl. v. 1888	4 98,50 b	98,50 B
Nurnäische	6 107 b	106,90 b
do. kleine	6 107 b	107 b
do. amort. gr.	5 96,90 b	96,90 b
do. do. fl.	5 97,10 b	97,50 b
do. fund. gr.	5 101,80 b	101,40 b
do. do. fl.	5 101,80 b	101,50 b
Schwedische	3½ 101,80 b	101,40 G
do. . . .	3 90,10 G	90 G
Serb. amort. . . .	5 83,80 b	83,80 b
do. von 85	5 83,80 b	83,75 b
Ung. Goldr. große	4 85,25 b	85,40 B
do. do. 100 fl.	4 87 B	87,50 B
do. Papierrente	5 81 B	80,90 b

Loospapiere.

	Br. G.	Geld.
Braunschw. 20 Rthl. L.	— 107,00 b	—
Bukarester 20 Fr. L.	— 45,20 b	—
Goth. Br.-Pfd. I. Em.	3½ 114,20 b	—
do. II. Em.	3½ 111,00 b	—
Köln-Mind. 3½ 10% P.-A.	3½ 142,40 b	—
Kurbess. 40 Rl. Loofe	— 333,10 b	—
Oldenb. 40 Rl. Loofe	3 135,75 b	—
Pr. 3½ 10% Br.-A.v. 1855	3½ 171,50 b	—

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	E. v. 6. 9.	E. v. 7. 9.
Baltische (gar.)*	3 63,80 b	63,40 b
Donezbahn (gar.)*	5 96,50 b	96,50 b
Dux-Bodenbach	7½ 223,00 b	222 b
Gal. Cr.-Ludw. g.	4 83,50 b	83,00 b
do. junge (50% G.)	5 170,75 b	—
Kaischau-Oderberg	4 —	—
Büdew.-Büchen	7½ 195,40 b	195,10 G
Mosko.-Brest (3% g.)*	3 63,50 b	63,40 b
Desterr. Lokalbahnen	4 61,75 b	64,40 b
do. Nordwestbahn	4 1/4 —	83,50 B
do. Staats-Bahn	3½ 95,75 b	96,50 b
do. Südbahn	1 51,50 b	52,30 b
Ostpreuß. Südbahn	6 101,20 b	101,50 b
Gr. Russ. B. (5% g.)	5 127,50 G	127,25 b
Warschau-Wien	15 219,25 b	222,25 b
* 5 pcf. Steuer auf die garantirte Dividende.	—	—

Verstaatlichte Eisenbahnen.

	E. v. 6. 9.	E. v. 7. 9.
Kronprinz Rudolfsbahn	3½ 86,40 b	86,75 b
Norddech.-Märk. St.-A.	4 102 G	102,50 b
do. v. 1879	4 1/2 104,25 b	104 G

Ausländ. Eisenb.-Prior.-Oblig.

(Die mit * versehenen Obligationen sind mit 5 pcf. des Zinsenbetrages steuerpflichtig.)

	E. v. 6. 9.	E. v. 7. 9.
Cöln-Minden IV. Em.	4 103,00 G	103,00 b
Mgdh.-Höfl.-Lpz. Lit. A.	4 103,60 G	103,80 b
Oberschles. Lit. H.	4 103,00	